



Die Glosse

Rauschheim, im Herbstnebel 2017

Lieber Sepp,

Dir altem Gewerkschafter liegt sicher wie mir altem Messdiener viel daran, dass gewachsene Gemeinschaften nicht gestört oder sogar zerstört werden, weil wir damit unser Geheischnis verlieren täten, dann praktisch heimatlos wären.

Sonntags in der Mess erlebst Du doch ein Wohlbehagen, weil Du dort fast alle Kumpels siehst, mit denen Du dann im Anschluss zum Frühschoppen am Tresen einen heben wirst. Wir unter uns könnens ja gestehen, mancher von uns geht eher wegen dem Frühschoppen in die Kirch als wie wegen dem Pastor seinem Geschäft. Was gäb das einen Huddel, wenn Du Dich am helllichten Sonntagmorgen von Deiner Frau verabschieden täts, „Schatz, ich geh einen trinken.“ Meine Agathe hätt postwendend eine Menge Aufträge an mich, von denen keiner aufgeschoben werden dürft. Meine große Befürchtung ist, dass bei der Zusammenlegung der Pfarreien zu sogenannten XXL-Pfarreien und dem in der Folge häufigen Wegfallen der Mess wär der schöne Sonntagmorgenfrühschoppen quasi als Kollateralschaden rücksichtslos mit wegrationalisiert.

Der Pater Gescheitle, dem ich meine Befürchtung dargestellt hab, brummte schadenfroh: „Klar doch!“ So massive Taktlosigkeit musst Du Dir von einem Priester gefallen lassen! Heimlich war ich dann für den Moment froh, dass es immer weniger von ihnen gibt, aber dann schoss es mir durch den Kopf, dass ich mir damit selbst ein Bein stelle und hab dann den Pater nicht ohne Hintergedanken gefragt, wie man denn den Priestermangel überwinden könnt und hab ihm gleich einen Vorschlag geliefert: Bei uns im Haus, im Dorf, in der ganzen Diözese wären die Frauen die Frömmsten. Wenn man diesen den Weg zum Altar ebnen tät, wär die Birn geschält und die Sonntagsmess samt dem Frühschoppen wären auch für Rauschheim gerettet.

Der Pater sprang wie von der Tarantel gestochen auf, stellte sich vor mich, hob den Zeigefinger und wies mich zurecht: „Joseph, stell Dir vor, wir hätten zur Zeit des Minirock Frauen, und vor solchen Zeiten sind wir auch künftig nicht sicher, als Priester gehabt, und diese wären im Minirock die Stufen des Altares hinaufgestiegen, dieweil ihr Männer von unten nachgeschaut hättet. Das wäre die seelsorgerische Katastrophe gewesen! Denn die Todsünde der Unkeuschheit gibt es nicht nur durchs Tun von sexuellen Handlungen, sondern auch schon durchs bloße Denken. Drum unterscheidet auch das Confiteor, wie der Beichtspiegel: Habe ich Unkeusches getan in Gedanken, Worten und Werken? Jeder von uns weiß, wie schwer Gedanken zu kontrollieren sind: Die Gedanken kommen und gehen. Die Gefahr wegen der vom Minirock ausgelösten totsündigen Fleischeslust tät dann großen Teilen der männlichen Messbesucher drohen. Und auf Todsünde steht ewige Verdammnis, endloses Schmoren im Feuer der Hölle.“

Joseph hat er dann traurig gefragt: „Kannst Du jetzt noch, da Du weißt, wo die Todsünde lauert, das Priestertum für die Frau verlangen?“

Bei diesen Aussichten trauert dem herrlichen Stammtisch nach

Dein Kumpel Joseph.

P.S. Vielleicht gibt's doch noch einen Ausweg, nämlich die Reize der Frauenpriester, wie es bei den Männerpriestern ja auch geschieht, mit schweren Gewändern zuzuhängen?

Ein Trost bleibt dem Pater Gescheitle: Priester, die gemessen an der Forderung ihres Bischofs nach „einer vollkommenen Keuschheit“ streben sollen, diese selber nur beinahe erfüllen können, wissen um die Gefährlichkeit der Frau. „Unser moralisches Glück“, hat er zu mir gesagt, ist, „dass nur zölibatär lebende Männer, die die Gefahren kennen, über die Zulassung der Frauen zum Priestertum entscheiden. Und so hat der im Zölibat schwer geprüfte Johannes Paul II. fast in Notwehr lehramtlich, d.h. endgültig entschieden: die Frau gehört nicht an den Altar! Und damit basta!“

